

Kirchen im ländlichen Raum • Band 1

Matthias Friske

**Die mittelalterlichen Kirchen  
auf dem Barnim**

Geschichte – Architektur – Ausstattung

**Lukas Verlag**

Abbildung auf dem Umschlag:  
Hirschfelde: Turm der Dorfkirche von Südwesten,  
Foto: Matthias Friske

*Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme*

Friske, Matthias: Die mittelalterlichen Kirchen  
auf dem Barnim : Geschichte – Architektur – Ausstattung /  
Matthias Friske. – Erstausg., 1. Aufl. – Berlin : Lukas-Verl., 2001  
(Kirchen im ländlichen Raum ; Bd. 1)  
Zugl.: Berlin, Humboldt-Univ., Diss., 2000  
ISBN 3-931836-67-3

© by Lukas Verlag  
Erstausgabe, 1. Auflage 2001  
Alle Rechte vorbehalten

Lukas Verlag für Kunst- und Geistesgeschichte  
Kollwitzstr. 57  
D-10405 Berlin  
<http://www.lukasverlag.com>

Reprographie und Umschlag: Verlag  
Satz: Livia Cárdenas, Berlin  
Druck und Bindung: Difo-Druck, Bamberg

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier  
Printed in Germany  
ISBN 3-931836-67-3

# Inhalt

Einleitung	11
Geschichtlicher Überblick	21
<b>Die Kirchen</b>	37
Ahrensfelde	39
Altfriedland	39
Klosterkirche	39
Stadtkirche	43
Zusammenfassung Altfriedland	43
Altlandsberg	44
Stadtkirche	45
Klosterkirche	57
Hospitalkapelle	59
Zusammenfassung Altlandsberg	60
Basdorf	60
Batzlow	62
Beiersdorf	64
Bernau	67
Marienkirche	69
Georgenspitalkapelle	86
Gertraudenspitalkapelle	88
Heilig-Geist-Spital-Kapelle	88
Zusammenfassung Bernau	89
Biesdorf	89
Biesdorf bei Freienwalde	91
Biesenthal	91
Birkholz	95
Blankenburg	99
Blankenfelde	101
Blumberg	102
Bollensdorf	107
Bollersdorf	107
Börnicke	109
Brunow	113
Buch	115
Buchholz (bei Berlin)	117
Buchholz (bei Altlandsberg)	119
Dahlwitz	121
Danewitz	123

Eberswalde	124
Maria-Magdalenen- (und Marien-) Kirche	126
Georgenspitalkapelle	134
Heilig-Geist-Spitalkapelle	137
Gertraudenspitalkapelle	137
Zusammenfassung Eberswalde	138
Eiche	139
Frankenfelde	141
Fredersdorf	143
Freienwalde	143
Stadtkirche	143
Georgenspitalkapelle	150
Zusammenfassung Freienwalde	150
Freudenberg	151
Friedrichsfelde (Rosenfelde)	151
Garzau	152
Garzin	153
Gersdorf	156
Gielsdorf	157
Groß Schönebeck	161
Grunow	163
Grüntal	165
Harnekop	167
Haselberg	168
Hasenholz	169
Heckelberg	171
Heiligensee	176
Heinersdorf	177
Hellersdorf	179
Hennickendorf	180
Hermsdorf	182
Herzfelde	183
Hirschfelde	185
Hohenfinow	189
Hohen Neuendorf	191
Hohenschönhausen	191
Hohenstein	194
Hönow	195
Ihlow	199
Karow	201
Kaulsdorf	203
Klein Schönebeck	206
Klobbicke	208

Klosterdorf	210
Klosterfelde	213
Krummensee	215
Ladeburg	218
Leuenberg	220
Lichtenberg	222
Lichtenow	223
Lindenberg	225
Löhme	229
Lübars	231
Lüdersdorf	231
Mahlsdorf	233
Malchow	236
Marzahn	238
Mehrow	238
Möglin	239
Mühlenbeck	240
Münchehofe	240
Neuenhagen	243
Niederschönhausen	245
Pankow	246
Prädikow	248
Prenden	251
Pritzhagen	251
Prötzel	252
Rehfelde	254
Reichenberg	256
Reichenow	257
Reinickendorf	261
Ringenwalde	264
Rosenthal	269
Rüdersdorf	271
Rüdnitz	273
Ruhlsdorf	276
Schildow	277
Schmachtenhagen	278
Schöneiche	279
Schönerlinde	280
Schönfeld	282
Schönfließ	284
Schönow	287
Schulzendorf	288
Schwanebeck	291

Seeberg	296
Seefeld	298
Sternebeck	299
Stolpe	299
Stolzenhagen	301
Stralau	304
Strausberg	306
Marienkirche	308
Klosterkirche	319
Georgenspitalkapelle	324
Nikolaikirche	326
Marienkapelle auf dem Krähenberg	327
Zusammenfassung Strausberg	327
Sydow	328
Tasdorf	329
Tegel	331
Tempelfelde	331
Tornow	333
Trampe	335
Vogelsdorf	337
Wandlitz	337
Wartenberg	339
Weesow	341
Wegendorf	344
Weißensee	346
Wensickendorf	347
Werder	349
Werneuchen	351
Wesendahl	354
Wilkendorf	357
Willmersdorf	361
Wittenau (Dalldorf)	363
Wollenberg	365
Wölsickendorf	367
Wriezen	369
Marien- (und Nikolai-) Kirche	369
Lorenzkirche	376
Wallfahrtskapelle	378
Hospitalkapelle	378
Zusammenfassung Wriezen	378
Zepernick	379
Zinndorf	381
Zühlsdorf bei Oranienburg	385

<b>Auswertung</b>	387
Architektur	387
Baumaterial	387
Bauteile	401
Gewölbe	423
Öffnungen	427
Ausstattung	433
Altäre und Patrozinien	433
Emporen	444
Glasfenster	445
Glocken	446
Grabdenkmäler	458
Kanzeln	458
Liturgisches Gerät	461
Malereien	464
Orgeln	465
Sakramentshäuser/-nischen	466
Taufen	467
Textilien	473
Triumphkreuze/-bögen	474
Sonstiges	475
Topographische Situation	477
Zusammenfassung	478
Chronologie	479
Kirchen als Qualitätsmerkmal von Ortschaften	484
Kirchenbau in der Ausbauphase der Siedlung	491
Wiederaufnahme des Kirchenbaus	496
Auswirkungen der Reformation	498
Fazit	501
<b>Anhang</b>	503
Quellen	503
Literatur	504
Abbildungsnachweis	519

Alle sichtbaren Dinge sind uns vor Augen gestellt zur Bezeichnung und Erklärung der unsichtbaren Dinge, und sie belehren uns durch das Auge in symbolischer, daß heißt in bildlicher Weise [...] Weil in der Form der sichtbaren Dinge ihre Schönheit besteht [...] ist die Schönheit der sichtbaren Dinge ein Bild für die Schönheit der unsichtbaren.<sup>1</sup>

*Hugo v. St. Victor* († 1141)

## Einleitung

### Forschungslage und Aufgabenstellung

Die Sakralbauten auf dem Barnim sind entsprechend der Bedeutung dieser Landschaft eher gering erforscht. Die relative Randlage des Barnims hat dazu geführt, daß es bisher noch zu keiner umfassenden Untersuchung gekommen ist. Zu einzelnen Kirchen liegen Spezialstudien vor. Dies betrifft vor allem die großen Stadtkirchen wie die von Bernau oder Eberswalde, in geringerem Maße auch die von Altlandsberg und Strausberg. Gerade die Dorfkirchen sind jedoch lediglich in Überblickswerken behandelt worden. Dabei ist 1920 eine territoriale Unterscheidung durch die Eingemeindung zahlreicher westlicher Barnimdörfer nach Berlin entstanden. Die dortigen Kirchen finden sich dementsprechend in Berliner Überblicksdarstellungen. Für den restlichen Barnim ist die Heimatforschung von Interesse. Hier ist vor allem der Name Rudolf Schmidt zu nennen, der in den 1920er und 1930er Jahren umfangreiche Forschungen auf dem Oberbarnim anstellte. Sein Werk ist quantitativ beinahe überwältigend, dafür haben sich aber zahlreiche Fehler eingeschlichen.

Der ehemalige Kreis Niederbarnim wird vorgestellt in dem hervorragenden Werk »Die Kunstdenkmäler des Kreises Niederbarnim«, das 1939 kurz vor Kriegsbeginn erschien.<sup>2</sup> Daß ein vergleichbares Werk für den Oberbarnim fehlt, ist bedauerlich. Seit dem Zweiten Weltkrieg gab es eigentlich keine übergreifende Untersuchung mehr, die größeres Interesse beanspruchen könnte. Die Darstellung in den »Kunstdenkmälern des Bezirkes Frankfurt (Oder)« ist lediglich stichpunktartig und zudem ausgesprochen oberflächlich erfolgt. Auch der vor kurzem erschienene Band der »Denkmaltopographie« zur Stadt Eberswalde bleibt eher an der Oberfläche, bietet dafür aber ausreichendes Bildmaterial. Insgesamt muß jedoch festgehalten werden, daß die Recherche vor Ort oftmals einer ersten Bestandsaufnahme nach Kriegsende gleichkam.<sup>3</sup>

Das Ziel der vorliegenden Arbeit soll sein, (kirchen-)geschichtliche Entwicklungen aufzuzeigen, anhand der noch vorhandenen Bausubstanz beziehungsweise

---

1 *»Omnia visibilia quaequumque nobis visibiliter erudiendo symbolice, id est figurative tradita, sunt proposita ad invisibilium significationem et declarationem ... Quia enim in formis rerum visibilium pulchritudo earum consistit ... visibilis pulchritudo invisibilis pulchritudinis imago est.«* Hugo von St. Victor, In Hierarchiam coelestem exposito :PL 175, c.987 u. 954.

2 Hg. Heinrich Jerchel und Joachim Seeger. Zit. als KD.

3 Bibliographie vgl. »Literatur«.



der vorhandenen oder nachweisbaren liturgischen Gegenstände. Die gegenständlichen Quellen sollen dazu dienen, Abläufe der Landesgeschichte zu erkennen oder zu verdeutlichen. Grundlage für eine solche Methode ist die Bedeutung der Kirche während des Mittelalter. Peter Moraw charakterisierte einmal die kirchliche Einrichtung des Stiftes als die »*Summe der ganzen zivilisatorischen Existenz seiner Landschaft zum Ausdruck*.«<sup>4</sup> Diese Aussage unterstreicht die Bedeutung der christlichen Religion während des Mittelalters, und so kann sicher auch die Gesamtheit aller sonstigen kirchlichen Institutionen einer Region, in der es – aus den unterschiedlichsten Gründen – kein Stift gab, wie auf dem ländlich geprägten Barnim, als eine derartige Summe bezeichnet werden. Die vorliegende Arbeit geht nun von der Beobachtung aus, daß es nur eine ganz geringe Zahl von schriftlichen Quellen für den betrachteten Raum gibt, und stellt diesem Defizit die Fülle der gegenständlichen Quellen der Kirchengebäude und Ausstattungen entgegen. Gerade in diesen Kirchengebäuden spiegelt sich die zivilisatorische Existenz auf besonders greifbare Weise wider. In und an ihnen bauten Generationen von Menschen im Bewußtsein dessen, daß es sich um Traditionsträger von größter Bedeutung handelt.

Aufgrund dieser Bedeutung erschien es sinnvoll, sämtliche Sakralbauten, die in ihrer Bausubstanz als mittelalterlich anzusprechen sind, zu analysieren. Das schließt auch Gebäude wie Hospitalkapellen ein, so daß letzten Endes eine Gesamtzahl von weit über 100 Kirchengebäuden reichhaltiges Material zur Auswertung bot. Zudem zeigte sich im Verlaufe der Recherche, daß auch etliche abgegangene Kirchen archäologisch oder schriftlich rekonstruierbar sind. Auch sie wurden in den Katalogteil aufgenommen. Ein besonderer Schwerpunkt ergab sich dabei für die Phase der deutschen Besiedlung des Barnim, entstand doch damals das Gros der heute noch vorhandenen Kirchen. Zudem ermöglichten dendrochronologische Ergebnisse, die im Rahmen dieser Arbeit zustande kamen, teilweise völlig neue Einblicke in die Geschichte des Barnim.

Das Vorhaben, sämtliche Kirchenbauten vergleichend zu analysieren, gab es für die Landschaft des Barnim noch nicht. Ebenfalls mit Kirchenbauten ganzer Regionen beschäftigten sich zwei Dissertationen, die unmittelbar vor dem Ersten Weltkrieg entstanden.<sup>5</sup> Heinrich Reifferscheidt unternahm einen umfassenden Versuch, indem er alle Sakralbauten eines bestimmten Zeitabschnittes – der Kolonisationszeit – untersuchte. Sein Einzugsgebiet war allerdings wesentlich größer – es umfaßte ganz Mecklenburg und einen Teil Vorpommerns –, und entsprechend grob mußten die Einzelbetrachtungen bleiben. Während diese Arbeit vorwiegend bauhistorisch motiviert war, indem versucht wurde, eine Chronologie für die einzelnen Gebäudetypen zu erstellen, ging Carl Nagel von einer ähnlichen Zielsetzung wie die vorliegende Arbeit aus. Dies formulierte er zwar nicht explizit, doch ergibt es sich aus dem Gesamtzusammenhang seiner Arbeit. Nagel untersuchte einen ähnlichen

---

4 Moraw, Strukturen, S. 18.

5 Dissertation von Reifferscheidt 1909 in Straßburg, von Nagel 1913 in Greifswald. Bibliographie vgl. »Literatur«.

geographischen Raum, die Uckermark, beschränkte sich dabei zwar auf Dorfkirchen, zog aber auch die Ausstattung heran. Eine Zeitraumbeschränkung entfiel bei seiner Arbeit, die im großen und ganzen relativ oberflächlich bleiben mußte, da ihm keinerlei Vorarbeiten vorlagen und die damalige Verkehrstechnik es nicht erlaubte, alle Gebäude persönlich in Augenschein zu nehmen. Etwa gleichzeitig mit dem Werk Nagels wurde Rudolf Ohles Arbeit zu den uckermärkischen Kirchen veröffentlicht, die jedoch kaum wissenschaftliches Interesse beanspruchen kann.<sup>6</sup> In jüngster Zeit wurde insbesondere dem ländlichen Kirchenbau wieder verstärkt Aufmerksamkeit zuteil. Meist handelt es sich jedoch um Darstellungen, die sich an der überlieferten Literatur orientieren oder um Werke, die in erster Linie dokumentierenden und abbildenden Charakter haben.<sup>7</sup> So wurde 1999 von Reimar Hoppe eine bauhistorisch orientierte Dissertation zu mecklenburgischen Kirchen des 13. Jahrhunderts vorgelegt, die Material im Überfluß bietet und leider nur auf CD-ROM zugänglich ist.<sup>8</sup> Eine kürzlich ins Netz gestellte Internetseite »Mittelalterliche Dorfkirchen im Teltow (südl. Berlin-Brandenburg)« von Theo Engeser und Konstanze Stehr ist ebenfalls vor allem baugeschichtlich orientiert.<sup>9</sup> So bleiben dort die Ausstattungen der jeweiligen Kirchen bewußt unbehandelt, wie es sich zur Zeit überhaupt vor allem um Außenbeschreibungen der jeweiligen Kirchen handelt. Diese sind allerdings von sehr großer Detailgetreue und bieten auch reichhaltiges Bildmaterial.<sup>10</sup>

Bei der Vorbereitung der vorliegenden Arbeit stellte sich zunächst einmal die Notwendigkeit der klaren territorialen Abgrenzung. Da die Landschaft des Barnim eine historische Landschaft ist, die im Laufe der Geschichte wechselnde Grenzen aufwies, mußte eine Art »Stichjahr« gefunden werden. Letzten Endes fiel die Entscheidung zugunsten der Matrikel des Bistums Brandenburg des Jahres 1459.<sup>11</sup> Damals gab es vier Propsteien auf dem Barnim: Berlin, Bernau, Strausberg und Altfriedland. Da aber nicht alle Dörfer in der Matrikel genannt werden, wurde außerdem auf die verwaltungstechnische Gliederung vor dem Ersten Weltkrieg zurückgegriffen. Das heißt, daß das untersuchte Gebiet im wesentlichen die ehemaligen Kreise *Oberbarnim* und *Niederbarnim* vor 1920 umfaßt, denn die beiden

---

6 Es mag ein Beispiel aus seinem Unterkapitel »Die Rückwanderung der Deutschen nach dem Osten«, S. 65 genügen: »Andererseits läßt sich die schnelle Verbreitung der Zisterzienser, die in der Kulturgeschichte geradezu einzigartige Entwicklung der Bettelorden nur daraus erklären, daß bei der damaligen Ueberproduktion von Menschen sich auch zahllose Schwächlinge fanden, die, statt der eigenen Kraft zu vertrauen, lieber den sicheren Schutz und das verhältnismäßig sorglose Leben im Verbands eines mächtigen Ordens aufsuchten.«

7 So kann die kürzlich publizierte Arbeit von Hillert Ibbeken über Feldsteinkirchen des Fläming als eine hervorragende Fotodokumentation gelten, sie bietet aber im Textteil nur sehr spärliche Informationen.

8 Vgl. Hoppe, Mecklenburg.

9 [Http://www.fortunecity.de/lindenpark/tannen/100/kirchen.htm](http://www.fortunecity.de/lindenpark/tannen/100/kirchen.htm). (1999/2000).

10 Da zur Zeit lediglich Dorfkirchen und keine Berliner Kirchen behandelt werden, wird die gesamte Komplexität der Kirchenlandschaft Teltow zwar nicht voll faßbar, dieses Internetprojekt ist jedoch ein wichtiger Schritt in die Richtung der Vergleichbarkeit von Sakralbauten verschiedener Regionen.

11 Vgl. Riedel, A VIII, S. 418ff.

Kreise entsprechen in etwa dem Gebiet von 1459.<sup>12</sup> Die westlichen Dörfer wurden nach dem Ersten Weltkrieg aus dem Kreis Niederbarnim ausgegliedert und Berlin eingemeindet. Bei einigen Orten ist eine Zuordnung schwierig, so zählten Bötzow, Liebenwalde und Oderberg 1375 zum Barnim<sup>13</sup>, und Lichterfelde gehörte zwar zum modernen Kreis Oberbarnim, im Mittelalter jedoch zur Uckermark. In diesen Fällen wurde auf eine Aufnahme der Orte in den Katalogteil verzichtet, da sie nicht in der Bistumsmatrikel von 1459 erscheinen. Im übrigen besitzen die genannten Städte keine mittelalterlichen Kirchen mehr. Andererseits wurden Garzin und Hasenholz behandelt, da sie zwar zum modernen Kreis Lebus, 1459 jedoch zum Barnim gehörten. An dieser Stelle muß ausdrücklich betont werden, daß die Stadt Berlin im Mittelalter auch zum Barnim rechnete (im Gegensatz zu Cölln). Immerhin war Berlin auch Mittelpunkt einer Sedes für den Barnim.<sup>14</sup> Die besondere Entwicklung dieser Stadt rechtfertigt jedoch das Ausklammern der dortigen Kirchen.<sup>15</sup>

Weiterhin erwies es sich als zweckmäßig, den ursprünglich geplanten Zeitabschnitt zu erweitern. War zunächst daran gedacht, lediglich Zeugnisse des Mittelalters, also bis zum Beginn der Reformation, zur Betrachtung heranzuziehen, so dehnte sich der Zeitraum für die Ausstattung der Kirchen auf die Zeit bis zum Dreißigjährigen Krieg aus.

Dies wurde notwendig, weil zunächst zu konstatieren war, daß die mittelalterliche Ausstattung nur sehr spärlich erhalten ist. Zum anderen war festzustellen, daß liturgische Änderungen wohl nur sehr langsam durchgesetzt wurden und gerade die Neuordnung nach der Reformation im Rahmen dieser Arbeit von Interesse ist. Es sollte nach der Einführung der Reformation noch rund 50 Jahre dauern, bis man auch neue Ausstattungsstücke anschaffte, dann jedoch in einer regelrechten Anschaffungswelle. So erschien es angebracht, diese »Welle« näher zu betrachten, zumal sie eine interessante Folie zu der Erscheinung der Kirchen vor der Reformation bietet. Da sich außerdem herausstellte, daß bei einer Zeitraumverlängerung bis zum Beginn des Dreißigjährigen Krieges keine Kirchenneubauten nennenswerten Ausmaßes zu behandeln waren, sieht man von den verlorenen Hermsdorfer und Tasdorfer Kirchen ab, erschien es legitim, den Zeitraum in Bezug auf die Ausstattung bis zum Beginn des Dreißigjährigen Krieges auszudehnen. Zeitliche Grenze wird also die »erste Welle« der nachreformatorischen Neuausstattung sein, und die Innenraumgestaltung der Kirchen wird noch bis 1620/25 betrachtet. Das Jahr 1618 als »offizieller« Beginn des Dreißigjährigen Krieges erschien weniger sinnvoll, da die Kampfhandlungen Brandenburg erst im »dänisch-niedersächsischen Krieg« Anfang des Jahres 1626 erreichten.<sup>16</sup> Von diesem Jahr an sollte Brandenburg regelmäßig von der Kriegsfurie heimgesucht werden. Die Folgen waren verheerend, und so ist gerade der

---

12 Bereits das Register des Kurmärkischen Landschosses von 1451 sprach vom *dystrictum Nedern Barnym* und *dystrictum Hoghen Barnym*.

13 Vgl. Landbuch, S. 63.

14 Vgl. Kurze, S. 136.

15 Eine kurze Aufzählung der Berliner Kirchen findet sich unter »Die Kirchen«.

16 Vgl. Schilling, S. 423; vgl. auch Wels, Wallensteinjahre, passim.

Dreißigjährige Krieg in vieler Hinsicht ein Überlieferungsbruch geworden, der zudem durch die verursachten Zerstörungen zu erneuten Neu- beziehungsweise Umbauten sowie Neuausstattungen als Ausgleich für Kriegsverluste führte.

Fachspezifisch erwies sich das Thema als ausgesprochen interdisziplinär. Die großen Fachgebiete Geschichte, Kunstgeschichte, Archäologie und Theologie, sowie innerhalb dieser Großbereiche zahlreiche Einzelbereiche wie Mittelalterliche Geschichte, Geschichte der frühen Neuzeit, Christliche Ikonographie, Bauforschung oder Dendrochronologie waren eng verflochten.

Für die Gliederung mußte ein Schema gefunden werden. Bestimmte Kriterien waren notwendig, nach denen sich die Kirchen ordnen ließen. Mehrere Kriterien standen zur Auswahl. So hätte eine Gliederung nach dem Baumaterial, nach der Funktion oder nach dem Grundriß erfolgen können. Mit einer derartigen Gliederung wird jedoch immer auch ein Stück der Auswertung vorweggenommen. So fiel die Entscheidung letztlich dafür, die einzelnen Kirchen in alphabetischer Reihenfolge unter den jeweiligen Orten zu behandeln. Damit ist auch eine gute Benutzbarkeit des ersten katalogartigen Teils gegeben, der durchaus auch als eine Art Nachschlagewerk verstanden werden kann.

Ein Hauptteil ist demnach die katalogartige Darstellung der einzelnen Kirchen. Da die Aufgabe dieser Arbeit darin bestand, die Sakralbauten mit ihrer Architektur und Ausstattung als Quellen zu untersuchen, werden dabei alle Orte behandelt, die noch heute wesentliche mittelalterliche Substanz an Kirchengebäuden vorweisen oder bei denen eine so gute Überlieferung abgegangener Gebäude besteht, daß sie für den Gesamtzusammenhang unerläßlich sind. Diese Vorgehensweise führt dazu, daß nicht alle Ortschaften des Barnim in der Darstellung vorkommen. Auch in nicht-behandelten Orten bestanden Kirchengebäude, da diese jedoch nicht rekonstruierbar sind, lassen sich über sie keine Aussagen machen. Bei etlichen abgetragenen oder zerstörten Kirchen war die Überlieferung so dürftig, daß letztlich darauf verzichtet wurde, sie in den Einzelartikeln ausführlicher zu behandeln (zum Beispiel Ahrensfelde, Marzahn, Weißensee). Einleitend soll im Katalogteil jedoch zumindest eine Aufzählung der Orte erfolgen, für die im Jahre 1459 mit einer eigenen Kirche zu rechnen ist.

Jedem Ort soll eine Aufstellung der wichtigsten Literatur vorangehen. Daß dabei selbstverständlich nicht jeder Handbuchartikel berücksichtigt wird, der nur Daten anderer Artikel wiederverwendet, versteht sich schon aus Platzgründen. Die Hinweise der schriftlichen Quellen wurden zudem bereits im Historischen Ortslexikon bearbeitet.<sup>17</sup> Begonnen wird mit der Beschreibung der topographischen Situation der Gebäude – nicht eigens aufgeführt wurde hier die Ostung der jeweiligen Kirchen, da sie mit geringfügigen Abweichungen bei allen Kirchen festgestellt werden konnte. Bei Orten mit mehreren Kirchengebäuden wird zu Beginn ein kurzer Überblick über die geschichtliche Entwicklung des Ortes gegeben. Nach der Lagebeschreibung folgt ein Überblick über die Entwicklung des Ortes, mit den notwendigen geschichtlichen

---

17 Zit. als Ortslexikon.

und archäologischen Informationen über Besitzverhältnisse, kirchliche Zugehörigkeit etc. Auch die ermittelten Dendrodaten werden an dieser Stelle erwähnt. Bei ihnen bieten die »Waldkanten« (WK) die sichersten Daten, relative Genauigkeit erbringen  $\pm$ -Datierungen der Splintholzgrenze, »um/nach«-Ergebnisse stellen dagegen frühestmögliche Zeitpunkte dar. Ein Waldkantendatum besagt, daß der Baum nach der im Mittelalter üblichen Praxis im Winter gefällt und für gewöhnlich entsprechend im darauffolgenden Sommer verbaut wurde. Eine Sommerwaldkante wird gesondert vermerkt.<sup>18</sup>

Im Anschluß an den geschichtlichen Teil werden die einzelnen Kirchenbauten behandelt. Es wird das Kirchengebäude in seinen Dimensionen skizziert (für den Oberbarnim mußte aufgrund mangelnder Daten zum größten Teil selbst gemessen werden) und von außen beschrieben. Die Betrachtung der Architektur befaßt sich im wesentlichen mit den Bauteilen, dem Baumaterial und den Fenster- und Türöffnungen. Im Zusammenhang mit dem Innenraum wird die Ausstattung behandelt. Bei den Altären wird nicht vom Schauenden, sondern vom Gegenstand her beschrieben. Das ist bei den Links-Rechts-Formulierungen zu beachten. In einer Zusammenfassung sollen dann Entwicklungen der einzelnen Kirchen beschrieben und Probleme diskutiert werden. Bei Orten mit mehreren Kirchen gibt es eine eigene Zusammenfassung für den gesamten Ort.

Schwerpunkt dieser Darstellung ist das Mittelalter, speziell die Eckdaten 1375 und 1540/42 bieten hier Quellenmaterial. Die Daten des Ortslexikons stellten sich im übrigen gerade bei der kirchenrechtlichen Zuordnung von 1459 und den Visitationsprotokollen von 1540/42 als teilweise unvollständig heraus. Es sollen in der jeweiligen Einleitung nur dann Hinweise auf bestimmte Jahre erfolgen, wenn eine wesentliche Änderung, zum Beispiel der Besitzverhältnisse erfolgte. Wenn beispielsweise 1375 vier Kirchenhufen bezeugt wurden, werden sie unter dem Jahr 1541 nicht noch einmal aufgeführt. Die Entwicklung bis zum Dreißigjährigen Krieg konnte nur gestreift werden.

Dem umfangreichen Katalogteil schließt sich ein auswertender Teil an, der die Einzelbeobachtungen für Baumaterial, Bauteile usw. und die einzelnen Ausstattungsstücke zusammenfaßt. Hier geht es darum, die gesammelten Informationen zu analysieren und Entwicklungen aufzuzeigen. Ein Schwerpunkt wird dabei, aufgrund der großen Anzahl von Kirchen dieser Zeit, die Frage nach der Situation im 13. Jahrhundert sein.

Geboten werden die typischen Grundrisse der Dorfkirchen, die komplexeren Grundrisse der Stadtkirchen und Skizzen der Städte mit mehreren Kirchengebäuden. Eine durchgängige Illustrierung mit Fotos erwies sich aus zahlreichen Gründen, zu denen nicht zuletzt der Kostenfaktor zählte, als unmöglich. Dennoch soll eine ausgewählte Anzahl von Abbildungen dazu dienen, wenigstens beispielhaft be-

---

18 Zur Dendrochronologie vgl. zuletzt Frommhagen/Heußner/Schöfbeck. Dendrodaten werden mit einem »d« hinter der Jahreszahl angegeben.

stimmte Erscheinungen zu veranschaulichen. Spezielle Karten waren ein unerläßliches Hilfsmittel bei der Auswertung der Datenfülle.

Noch ein Wort zur Quellenlage: Die Themenstellung bedingte eine außerordentlich schmale Basis an Literatur. Dies lag zum einen daran, daß die Dorfkirchen, welche die bei weitem größte Zahl der Kirchen ausmachen, bisher allgemein recht stiefmütterlich behandelt wurden, zum anderen daran, daß der Barnim für die maßgebliche Kunstgeschichte des Mittelalters ein sehr peripherer Raum ist.

Veröffentlichungen waren, wie bereits angemerkt wurde, vor allem heimatgeschichtlicher Art. Daneben gab es einzelne Handbuchvermerke, die jedoch oftmals recht oberflächlich und zum Teil sogar fehlerhaft waren. Direkte schriftliche Quellen sind, zeitraumbedingt, praktisch nicht vorhanden. Kirchenbucheintragen beginnen im günstigsten Falle nach dem Dreißigjährigen Krieg,<sup>19</sup> Urkunden aus der Zeit davor existieren fast nur für die Städte und sind selbst dort recht dünn gesät. Allerdings sind diese wenigen durch die Edition bei Riedel gut zugänglich. Beim Zitieren und Verweisen auf Quellen und Literatur wird durchgängig so verfahren, daß ein Kurztitel in den Fußnoten die Auffindung der kompletten Bibliographie im alphabetisch geordneten Anhang leicht ermöglicht.

Herausragende geschichtliche Quellen sind das Landbuch Karls IV. von 1375, das einzigartig Aufschluß über die mittelalterliche Landverteilung gibt und die Visitationsnotizen von 1540 (von Berlin aus), 1541 (von Wriezen) und 1542 (von Bernau, Eberswalde und Strausberg aus)<sup>20</sup>, die wertvolle Informationen gerade zur Ausstattung mit liturgischen Geräten der Kirchen geben. Leider wurden im Jahre 1945 die in der Neumark lagernden Unterlagen der jeweiligen Konsistorialarchive zu den Kirchenvisitationen vernichtet, ohne daß sie zuvor veröffentlicht worden wären.<sup>21</sup> Deshalb soll an dieser Stelle eine Aufstellung der verlorenen Notizen erfolgen. Im Konsistorialarchiv Wriezen befanden sich Notizen zu den Orten: Wriezen, Freienwalde, Batzlow, Frankenfelde, Haselberg, Ihlow, Lüdersdorf, Pritzhagen, Reichenberg, Reichenow und Schulzendorf;<sup>22</sup> in Strausberg zu: Strausberg, Gielsdorf, Grunow, Hohenstein, Klosterdorf, Ruhlsdorf, Werder, Wesendahl, Wilkendorf und Zinndorf;<sup>23</sup> in Eberswalde zu: Eberswalde, Basdorf, Biesenthal, Brunow, Heckelberg, Hohenfinow, Klobbicke, Leuenberg, Prädikow, Tornow, Trampe und Wandlitz.<sup>24</sup> Glücklicherweise liegen zu den meisten Ortschaften jedoch Abschriften Victor Herolds im Geheimen Staatsarchiv vor.<sup>25</sup>

---

19 Vgl. R. Schmidt, Kirchenbuch, S. 129.

20 Vgl. Herold, Kirchenvisitation, S. 93–98 und Herold, Visitation 1542, S. 101–105.

21 Freundliche Mitteilung des Archivleiters der EKIBB Herr Dr. Krogel.

22 Vgl. Herold, Kirchenvisitation, S. 112ff.

23 Vgl. Herold, Visitation 1542, S. 104f.

24 Ebenfalls 1542 (Eberswalde veröffentlicht), vgl. Herold, Visitation 1542, S. 103f.

25 X. HA, Pr.Br.Rep.16: Kleine Erwerbungen, Nr.163 (Herold, Visitation Barnim). Die Notizen sind zumeist handschriftlich. Nr. 162 a (Herold, Visitation Berlin) bietet die Protokolle für die Propstei Berlin, die oftmals umfangreicher als die bei Riedel edierten Notizen sind (Maschinenschrift).

Schwierig sieht die Situation auch bei den Bauakten aus. In den seltensten Fällen wurde beispielsweise bei Umbauten im 19. Jahrhundert eine genaue Bauaufnahme des vorherigen Zustandes gemacht; außerdem brachten die Wirren der Mitte des 20. Jahrhunderts große Verluste.

Die relativ schmale Basis schriftlicher Quellen wurde jedoch in den letzten Jahren durch umfangreiche archäologische Grabungsergebnisse, die aufgrund verstärkter Bautätigkeit zustande kamen, erheblich verbreitert. Insbesondere die Dendrochronologie erbrachte wichtige neue Fixpunkte bei der Datierung der Feldsteinkirchen. Die Erschließung dieser neuen Quellengruppe ist bei weitem noch nicht abgeschlossen, zumal etliche Holzreste immer noch einer genauen Datierung harren und man auf Vergleichsdaten aus benachbarten Regionen gespannt sein darf. Eine genaue Auseinandersetzung mit diesen neuen Daten wird unter den Ortsartikeln und im Teil »Auswertung« erfolgen.

An dieser Stelle soll ausdrücklich darauf hingewiesen werden, daß der Schwerpunkt dieser Arbeit die Auswertung der vorhandenen oder rekonstruierbaren Architektur und Ausstattung ist. Bei der schmalen Basis an schriftlichen Quellen ist dies methodisch durchaus gerechtfertigt. Soweit die schriftlichen Quellen zugänglich waren, wurden sie natürlich herangezogen. Es kann jedoch nicht Aufgabe dieser Arbeit sein, Spezialrecherchen über verlorene oder extrem schwer zugängliche Schriftquellen zu leisten. Ebenso sei abschließend darauf hingewiesen, daß es vorrangig um eine Analyse der mittelalterlichen Substanz geht. Die Zeitraumerweiterung dient in erster Linie als Folie für das Mittelalter. Eine Betrachtung dieses Zeitraumes in derselben Ausführlichkeit wie für das Mittelalter hätte den Rahmen der Arbeit bei weitem gesprengt, zumal die schriftliche Basis seit der Mitte des 16. Jahrhunderts sprunghaft breiter wird.

Außerordentlich wichtig war die genaue Recherche vor Ort, die jedoch auch zahlreiche Probleme mit sich brachte. Für den Kreis Niederbarnim stellte sich die Situation noch relativ günstig dar, existiert doch mit den »Kunstdenkmälern des Kreises Niederbarnim« aus dem Jahre 1939 eine umfangreiche und sorgfältig erarbeitete Dokumentation. Hier kam es vor allem darauf an, zu sichten, was an Kriegsverlusten eingetreten war. Für den ehemaligen Kreis Oberbarnim war die Lage wesentlich schwieriger. Bei Bergau gibt es nur wenige, auch kaum ins Detail gehende Notizen. Baupläne und Maße existieren praktisch nicht. Dies ist um so bedauerlicher, als gerade dieser Kreis in den letzten Kriegswochen besonders heimgesucht wurde und etliche Kirchen ihre gesamte Ausstattung verloren und nur noch als (Teil-)Ruinen vorhanden sind.

Abgesehen von den bereits erwähnten Problemen bestanden natürlich auch rein praktische. Während die Besichtigung einer Kirche von außen noch relativ unproblematisch ist – es gibt allerdings auch fest verriegelte Kirchhöfe – sind praktisch alle Kirchen im Innenraum außerordentlich schwer zugänglich. Noch schwerer ist es, an die baugeschichtlich interessanten Teile wie Turm oder Dachraum heranzukommen, und sei es nur, weil keine Treppe existiert wie in Reichenberg. Von den Verantwortlichen wurden teilweise kategorische Verbote ausgesprochen. Ebenso schwierig war

ein Blick auf Abendmahlsgeräte. Hier herrscht ein sicher nicht unbegründetes Mißtrauen. Alles in allem war die Bestandsaufnahme bei den Kirchen eine ausgesprochen zeitintensive Beschäftigung, die zu einem guten Training in zwischenmenschlichen Beziehungen wurde. Das Spektrum reichte dabei von größter Hilfsbereitschaft<sup>26</sup> über demonstratives Desinteresse bis hin zu aggressiver Unfreundlichkeit. Glücklicherweise blieb eine auch begegnende Gesprächsunwilligkeit die große Ausnahme.

Die Arbeit wurde als Dissertation der Humboldt-Universität Berlin von Prof. Dr. Winfried Schich und Prof. Dr. Gotthard Strohmaier-Wiederanders begutachtet. Die Disputation fand am 28.11.2000 statt (Dekan Prof. W. Nippel). Ein besonderer Dank gebührt an dieser Stelle Herrn Dr. Uwe Heußner vom Deutschen Archäologischen Institut, ohne dessen Hilfe und große Bereitschaft, Zeit zu opfern, die dendrochronologischen Ergebnisse nicht zustande gekommen wären, Herrn Torsten Westphal, der bei der Bearbeitung von graphischem Material behilflich war, Herrn Marcus Cante für die Überlassung seines überarbeiteten Manuskriptes über die Berliner Dorfkirchen und Herrn Prof. Winfried Schich, der wertvolle Hinweise gab. Dank gebührt auch Marion, die mir am Computer eine unerläßliche Hilfe war. Ebenso möchte ich mich bei allen Gemeindegliedern bedanken, die mir die Untersuchung der einzelnen Kirchen erleichterten, sowie bei denen die mir ermöglichten, die Kirchen überhaupt zu erreichen und ohne deren Hilfe diese Arbeit nicht möglich gewesen wäre.

Altlandsberg im Juli 2001

*Matthias Friske*

---

26 So erlebt bei Familie Blache in Alt-Friedland, Familie Lutter in Wollenberg oder Frau Pfarrerin Lauschus in Zinndorf, um nur drei namentlich zu nennen.